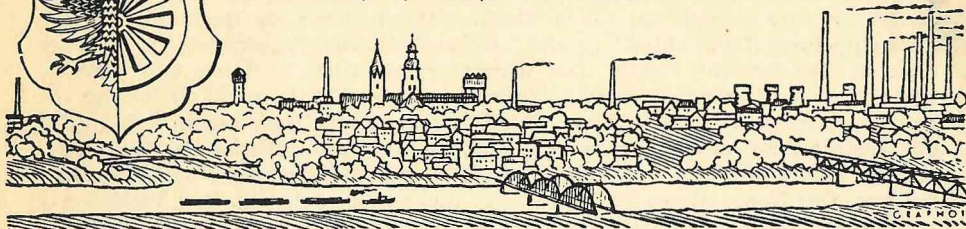


Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung

Nr. 73

26. Jahrgang

Juli/September 1976

5970 Plettenberg



Druckerei Pautsch vor 50 Jahren auf der Kirchstraße

Frau Luzie Pautsch, Herr Georg Pautsch, ein Schriftsetzer, die beiden Kinder: Enkelkind von Rektor Masseli, der heutige Dr. Helmut Solm, Stolberg, und Mieke Dreja, jetzt Frau Mieke Berger, Enger-Süd.

Krappitz und seine Zeitungen

Die kleine Industriestadt Krappitz war eine deutschsprechende Enklave in einem wasserpolsch sprechenden Umland. Unter diesen Umständen ist ihren damaligen Bürgern ein hohes Lob für ihren Informationshunger oder schlichter gesagt für ihre Neugier zu zollen. Dafür standen ihnen als Regionalzeitungen die „Oppelner Nachrichten“ (später „Oberschlesische Tageszeitung“) und der beliebte „Wandrusch“, richtig „Der Wanderer“ aus Gleiwitz neben anderen Zeitungen zur Verfügung. Wie im katholischen Oberschlesien nicht anders zu erwarten, bezogen viele Krappitzer Familien das „Katholische Sonntagsblatt für das Bistum Breslau“. Es ist anzunehmen, daß der evangelische Bevölkerungsanteil der Stadt ebenso ein Mitteilungsorgan seiner Religionsgemeinschaft gehalten hat. Der Name dieses Blattes ist mir nicht mehr geläufig. Zur Vielfalt der in Krappitz gelesenen Zeitungen dürften vor 1933 auch noch einige Parteizeitungen gehört haben.

Um die damaligen Verhältnisse aufzuhellen, wäre noch zu bemerken, daß das Amtsblatt der Regierung in Oppeln in deutscher Sprache und auf Grund eines Gesetzes der Besatzungsmacht Frankreich (1923) auch in polnischer Sprache erschienen. Die polnischsprachige Ausgabe wurde bei der Oberschlesischen Tageszeitung in Oppeln, Gartenstraße, gedruckt. Den Lesehunger der Krappitzer Bevölkerung stillten die „Krappitzer Zeitung“ und das „Krappitzer Stadtblatt“. Die Zeitung erschien im Verlag Willibald Schennen und wurde vom Vater (Besitzer) und seinen beiden Töchtern hergestellt. Zu damaliger Zeit waren Mädchen als Setzer und Drucker durchaus unüblich. Damit kann unsere Heimatstadt für sich in Anspruch nehmen, frühzeitig für die Emanzipation der Frauen eingetreten zu sein, ein Faktum, dem heute großer Wert beigemessen wird. Die beiden Töchter von Herrn Schennen werden es wohl seinerzeit anders gesehen haben. Soweit mir bekannt, hat Herr Schennen wegen seines hohen Alters und weil seine Töchter heirateten, das Erscheinen der Krappitzer Zeitung eingestellt. Diese Druckerei befand sich etwa gegenüber dem „Tepper Malorny“!

Das Stadtblatt erschien im Verlag Georg Pautsch auf der Kirchstraße. Es hatte einen Kontrakt mit der Stadtverwaltung, wonach die erste Seite den „Amtlichen Nachrichten der Stadt Krappitz“ vorbehalten war. Dazu gehörte neben Gebührensatzungen auch die Friedhofsordnung. Erstere machte den Bürgern Ärger, während letztere wegen ihrer Länge den Setzern Kummer bereitete. Die 2. und 3. Seite war lokalen Nachrichten vorbehalten. Weil eine Zeitung ja leben muß, gab es auf der 4. Seite Anzeigen. Auf den Innenseiten brachte das Stadtblatt einen Fortsetzungsroman. Als besonders beliebt bei den Lesern sind mir die Titel „Rose von der Pscherwa“ und 1936 „Olympia-Kompanie“ in Erinnerung geblieben. Es handelte sich bei ersterem um einen Heimatroman über das hinter Ottmuth mitten im Wald gelegene Gut. Einige Zeit ist dem Stadtblatt auch — ich glaube alle 14 Tage — eine Beilage beigelegt worden der allseits bekannten „Gartenlaube“. Beide Krappitzer Blätter waren freie und unabhängige Zeitungen und bemüht, in kein Fettnäpfchen zu treten. (Flaggenstreit anlässlich des Schulfestes auf der Promenade Anfang der 30er Jahre.) Sie wurden im Handsatz und im Buchdruck hergestellt und erschienen jeweils am Mittwoch und Sonnabend. Am Ort wurden sie durch Zeitungsausträger zugeestellt und nach auswärts mit der Post versandt. Dem damals jugendlichen Ver-

fasser und seinen Schwestern waren die Selbstabholer besonders lieb, denn sie bezahlten mit einem Groschen, den wir als Entgelt für das Falzen der Blätter und als Taschengeld behalten durften.

Als im Jahr 1943 das Krappitzer Stadtblatt aus kriegsbedingten Gründen sein Erscheinen einstellen mußte, erschien meines Wissens der 73. Jahrgang. Mit welchem Jahrgang das Krappitzer Stadtblatt politische Nachrichten (von Matern) bringen mußte, ist mir — dem Verfasser dieser Zeilen — nicht mehr bekannt.

Zu dieser Zeit erschien dann wieder die „Krappitzer Zeitung“ im Verlag Seiffert auf der Oppelner Straße. Es war ein ausgesprochenes Lokalblatt. Da ich mich zu dieser Zeit nicht mehr in Krappitz befand, kann ich Näheres über die neue Krappitzer Zeitung nicht berichten.

Interessant wäre zum Abschluß noch zu berichten, daß in der „Geschichte der Stadt Krappitz“ über das Zeitungswesen folgendes zu lesen ist: „Am 1. Juli 1865 erschien die 1. Nummer des jetzt noch bestehenden ‚Krappitzer Stadtblattes‘, das im Verlag des Buchdruckers Kukutsch in Oberglogau bis 1884 gedruckt wurde. Seitdem erscheint es im Druck und Verlag des Buchhändlers Robert Seidel. Das Stadtblatt ist eine reich fließende Quelle zur Geschichte der Stadt Krappitz. Das vorliegende Werk hat dasselbe reichlich benützt. Das Stadtblatt wurde jeden Sonnabend den Hausbesitzern gegen eine geringe Entschädigung zugestellt.“

Heinrich P a u t s c h, Eupener Straße 55
2900 Oldenburg

„Krappitzer Nachrichten“ in Kleinformat!

Im Anschluß an den sachlichen Bericht von Herrn Pautsch jun. soll, um das Bild abzurunden, hinzugefügt werden, daß als Nachfolgerin für die genannten Krappitzer Blätter nun für die Krappitzer das „Krappitzer Heimatblatt“ in Kleinformat erscheint. Wie es überhaupt hierzu gekommen ist, darüber ist bereits in vorangegangenen Ausgaben hinreichend berichtet worden.

Es handelt sich hier um keine Zeitung, sondern um ein sogenanntes Familienblättchen. Man kann sagen, daß die Krappitzer zu einer Familie zusammengewachsen sind und aus diesem Blättchen, welches 1/4jährlich erscheint, entnehmen, was sich innerhalb der so großen Familie zugetragen hat. Hinzu kommt aber, daß diese kleine Zeitung ohne Gewinn arbeitet, von Idealismus getragen für den Zusammenhalt bemüht ist.

Grete K u d e r a

Im Gedenken an einen beliebten Krappitzer Geistlichen!

(Richard Olbrich, Malmedyer Straße 19, 5100 Aachen)

Zum zehnten Male jährt sich der Todestag unseres unvergeßlichen Pfarrers Karl Kischka, der mit seinem Humor und seiner Volkstümlichkeit in die Geschichte der Stadt Krappitz eingegangen ist.

Er verstarb kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres an einem Herzinfarkt und Kreislaufstörungen. Wir Krappitzer der älteren Generation haben ihn aus seinem Wirken bei uns in lebendiger Erinnerung. Er selbst bezeichnete sich oft scherzweise als „Teufelsabwehrkanone“. — Anliegen dieses Nachrufes ist es, ihn auch den Jüngeren unter uns vor Augen zu führen. Seine Treue zur angestammten Heimat und seine Verbundenheit bis zuletzt mit allen Heimatvertriebenen verpflichten uns, ihn nicht zu vergessen.

Als Sohn einer kinderreichen Landwirts- und Müllersfamilie wurde er 1896 in Loslau, Kreis Rybnik geboren. Er absolvierte das Gymnasium in Kattowitz und legte kurz vor Kriegsbeginn 1914 das Abitur ab. Zum Wehrdienst einberufen stand er von Anfang an in einem Artillerie-Regiment im Einsatz an der Westfront. Verwundung, Verschüttung und Gasvergiftung machten ihm gesundheitlich noch viele Jahre nach Kriegsende zu schaffen. Interessant berichtete „Unser Oberschlesien“ im Jahr 1964 aus Anlaß des 90. Geburtstages der Mutter, daß es die Kischka-Mühle war, die Freiherr Josef von Eichendorff in seinem Lied „In einem kühlen Grunde“ besungen hatte. Vater Kischka verstarb 1945 noch in der Heimat. Der Name „Kischka-Mühle“ blieb bis zur Aussiedlung erhalten. Karl Kischka studierte nach glücklicher Heimkehr aus dem Ersten Weltkrieg Theologie. Im Jahr 1923 wurde er durch Kardinal Bertram zum Priester geweiht. Seine Stationen als Kaplan waren die Kirchengemeinden Himmelwitz, Rauden, St. Hyazinth in Beuthen und zuletzt unsere Heimatstadt Krappitz. Zu St. Hyazinth in Beuthen gehörte auch die Familie meiner Frau. Diese Kirchengemeinde war gekennzeichnet durch eine schöne doppelstöckige Kirche, zu der die reiche Roßberger Bauerngemeinde in ihren weltbekannten Trachten, aber auch viele Angehörige des Bergmannsberufes zählten. In dieser Kirchengemeinde fiel der junge Oberkaplan Kischka durch Schlichtheit, Herzengüte, Hilfsbereitschaft, aber auch durch ein reichlich Maß obererschlesischer Originalität auf. Dieses sollte ich innerhalb kurzer Zeit auch persönlich erleben. Beim Bestellen des kirchlichen Aufgebots zur Trauung betrat zu gleicher Zeit mit uns auch ein Dritter die Pfarrkanzlei. Dessen Wunsch, das Jahresgedächtnis für seine verstorbene Frau im Gebet und Gesang in polnischer Sprache durchzuführen, brachte den Geistlichen vom Kanzleidiens, es war Oberkaplan Kischka, ein wenig „auf die Palme“. Jener bestand auf die Durchführung seines Begehrens, dieser auf die Beantwortung der Frage, ob er in der Lage sei, für Beter und Sänger in polnisch selbst zu sorgen. Die 2. Begegnung, es war in einer Stehbierhalle, artete zu einer längeren „Stehsitzung“ aus, mit teils derben, teils friedlichen Streitgesprächen. Die schlagfertige Antwort des Oberkaplans mit der gleichzeitigen Aufforderung mit ihm doch ein Glas Bier mitzutrinken, verblüffte auf die ihm zuvor entgegengeschleuderte Bemerkung „Ich bin Kommunist und will mit Ihnen nichts zu tun haben“! Andere stellten sich hinzu. Man trank miteinander, man tritt miteinander. Als man schließlich auseinander ging, hatte der Oberkaplan von allen das feste Versprechen, am kommenden Sonntag nach langer Zeit wieder zur Kirche zu kommen, um ihn wieder einmal predigen zu hören. Was dieser Oberkaplan durch seinen persönlichen Einsatz im kirchlichen Hilfsdienst in den schlechten 30er Jahren zuwege gebracht hatte, übertraf alle Erwartungen und ließ den Namen Kischka erneut aufhorchen. Nach aufrüttelnden Predigten führte er persönlich, unterstützt durch die Pfarrjugend, Haussammlungen für die Armen der Pfarrgemeinde durch. Keine Familie hatte sich ihm verschlossen, aber auch keine, die ihn hätte gehen lassen, ohne vorher einen Begrüßungstrunk angeboten zu haben.

Zwei Jahre später erlebte ich ihn wieder bei der Hochzeit der Schwester meiner Frau. Zu einem Imbiß am Abend eingeladen, war er reichlich spät gekommen. Es war aber nicht der von einem gesunden Humor und Lebensbejahung getragene Geistliche, sondern ein in sich gekehrter, ja mit sich hadern der Mensch. Niemand konnte sein verändertes Wesen fassen. Er blieb auch nicht lange. Beim Abschied fielen mehr zu sich selbst sprechend die Worte „nun endgültig Schluß, a ryb tum flintum“, einen Ausdruck, den bis dahin niemand von ihm gehört hatte. Am nächsten Tage war dieses Rätsel gelöst. An diesem Tage wurde er von einem befreundeten Jagdpächter zur Jagd mitgenommen. Auf der Rückfahrt geriet der von seinem Gastgeber gesteuerte Wagen in einen Verkehrsunfall. Ein Angetrunkener verstarb an der Unfallstelle. Zeuge des Ganzen gewesen zu sein, hatte den Geistlichen sehr stark mitgenommen.

Wieder ein Jahr später ließ mich die Gestalt des neuen Priesters am Altar unserer Krappitzer Pfarrkirche geradezu aufschrecken. Das ist doch der „Ryb tum flintum“ durchzuckte es mich. Nach Beendigung des Gottesdienstes rief ich ihm ein wenig versteckt diesen Ausdruck zu. „Mein Gott, nun habe ich geglaubt das alles in Beuthen zurückgelassen zu haben und nun auch hier diese Begrüßung.“ — In Treue fest, gütig, hilfsbereit, aber auch nicht immer recht verstanden, so war er zu uns gekommen und so ist er auch geblieben. Als alter Soldat trat er der Artilleriekameradschaft bei, war förderndes Mitglied in der Kriegsgräberfürsorge u. a. m. Von Krappitz unternahm er eine Urlaubseise nach Frankreich in jenes Kampfgebiet von 1914/18, in welchem er damals eingesetzt war, mit seinen großen Soldatenfriedhöfen.



Pfarrer Kischka vorn links auf dem deutschen Ehrenfriedhof bei St. Hilaire (Reims) im Jahre 1958 mit einem Kriegskamerad und Tochter

Seinen Vorsatz „Ryb tum flintum“ konnte er auch in Krappitz nicht durchführen. Zu stark war er mit der Natur, dem Wald, der Flur verwachsen. Auch im Fischereiverein fand er gute Freunde. Es war 1933 oder 1934, als in Krappitz und den umliegenden Orten Kardinal Bertram die Firmung spendete. Sein Standort war das Krappitzer Pfarrhaus. Eines Tages, kaum daß der Bischof abgefahren war, setzte sich der Oberkaplan in seinen kleinen Wagen, von ihm selbst als „Spirituskoher“ bezeichnet. Am Nachmittag, der Bischof war bereits zurückgekommen, fehlte noch der Oberkaplan. Rat Tobias räusperte sich vor Verlegenheit. Plötzlich betrat der „Spätheimkehrer“ das Zimmer, in Gummistiefeln und Schiffermütze, in der Hand einen schönen Hecht haltend. „Eminenz, der sollte Ihnen heute zu Mittag gereicht werden, eine Autopanne und deren über vier Stunden lange Behebung haben dies leider verhindert.“ —

Die Bischofstage brachten für den Oberkaplan die entscheidende Wende. Zu dieser Zeit wurde in Grabine, dem späteren Gersheim, die Pfarrstelle vakant. Es war eine größere Landgemeinde im Kreise Neustadt mit einer schönen Kirche und einem dazugehörigen Pflegeheim für alte Leute und Behinderte. Mit den veränderten Zeitverhältnissen ab 1933 geriet diese Gemeinde dadurch in eine bedrängte Lage, weil ein Teil ihrer Einwohner infolge ungünstiger Einflüsse zum Polentum neigte. Einflußreiche Einwohner wurden ins Konzentrationslager abgeführt, andere durch die Geheime Staatspolizei ständig überwacht. Sicher war die Lösung gut, die freigewordene Stelle durch Pfarrer Kischka zu besetzen. Er selbst wurde von der Gestapo überschattet und von ihr mehrfach zurechtgewiesen, gewann in seinem neuen Wirkungsort nach und nach Vertrauen. Es gelang ihm auch, die Freilassung der Inhaftierten zu erwirken und die angespannten Verhältnisse in der Gemeinde aufzulockern. Als Pfarrer Kischka durch Erzpriester Steuer aus Ellgut bei Zülz eingeführt wurde, waren u. a. neben Erzpriester Geistlichem Rat Tobias, Krappitz, und Pfarrer Demczak, Ottmuth, rund 50 Krappitzer Bürger aller Schichten anwesend. Das Festessen mit den Männern von Grabine hatten die Krappitzer Bauerngutsbesitzer Josef Pakusa (ein Kalb), und Landwirt und Kalkwerksbesitzer Franz Czaja (ein Reh) ermöglicht. Beide waren Komp.-Führer im Oberschles. Selbstschutz von 1920—1922. 1945 sah der Pfarrer keine Möglichkeit, in Grabine zu bleiben. Schweren Herzens verließ er diesen Ort, nicht ohne vorher nochmals in Krappitz gewesen zu sein. „Leere Straßen, verlassene Häuser, Polizeimeister Schwanitz im Dienst auf verlorenem Posten“, das berichtete er mir bei einem Kurzbesuch. In Guten-eck/Oberpf. beging er 1948 sein silbernes Priesterjubiläum. Die ganze Sorge galt seinen Schicksalsgenossen, den Heimatvertriebenen, er half, wo er nur konnte. 1953 erhielt er eine selbständige Stelle in Wolfsbach bei Amberg. Dort führte er das schlesische Erntedankfest mit Erntekrone und Feldfrüchten am Altar ein. In der Christnacht begann er eine feierliche Christmette zu halten mit schlesischen Kirchenliedern. Er war ein Seelsorger, der anpackte, wo andere noch redeten und erst zu denken begannen, der Herzensbildung höher schätzte als angelernte äußere Bildung.

Seine Beliebtheit in seiner Wahlheimat kam so recht auf seinem „letzten Gang“ zum Ausdruck. „Unser Oberschlesien“, das „Neustädter Heimatblatt“ und das „Krappitzer Heimatblatt“, aber auch insbesondere die örtliche Presse seines Wirkungskreises in der Oberpfalz würdigten seine großen Verdienste, die er sich für die Belange seiner Landsleute, aber auch in seiner Pfarrgemeinde

erworben hat. Seine geistvolle Geselligkeit, die vielfach über schwere Stunden hinweghalf und seine aufopfernde Tätigkeit als Kreistags- und Kreisausschußmitglied haben ihm ein Denkmal gesetzt.

Ich denke gern an meine Schulzeit in Krappitz!

(Fortsetzung von Seite 20/Heimatblatt Nr. 72)

Wir suchten bei diesen Ausflügen eifrig nach Wiesen- und Wildblumen, erhielten darüber einen Vortrag und mußten in einer Niederschrift das Gehörte wiederholen. Ich kann mich dabei besonders gut an die Wilde Zichorie erinnern, die schön blau blüht und die Hermann Löns als „Wegewarte“ besungen hat. Da wir uns ausrechnen konnten, wann wir zum Vorlesen drankamen, so schrieben wir auch nur dann etwas ins Heft hinein. Aber einmal, da hatte ich es vergessen, daß ich zum Vorlesen dran war. Zu spät hatte ich es mir ausgerechnet. Mit Kummer beladenem Herzen und leerem Heft schritt ich neben Moni Bittmann über die Oderbrücke. In meiner Not klagte ich alles der Moni, meiner guten Freundin, als würde mir von da Hilfe kommen. Und sie kam auch wirklich. Moni stieß mir einfach das Heft aus der Hand, daß es in die trägen Wogen fiel. Die Oderwellen waren bereit, es sanft davonzutragen. Aber Monis Freude hätte beinahe alles zerstört. Sie lief jammernd zu Herrn Ass. Kullmann: „Ein Unfall, Herr Assessor, das Heft von der Hedel Pollak ist in die Oder hineingefallen, und sie hat soviel über die Wilde Zichorie hineingeschrieben!“ Dazu lachte sie so schallend, daß sogar dem guten Assessor Kullmann Bedenken kamen. „Bichmann, Bichmann“, was Bittmann, Bittmann heißen sollte, hörte ich ihn sagen. Herr Kullmann spornte die Jungen an, Steine in die Oder zu werfen, damit das Heft ans Ufer gespült würde. Und wirklich steuerte das Unglücksding dem Ufer zu. Doch Moni war wach, und sie warf so energisch einen großen Stein vor das dumme Ding, daß ihm das Wiederkommen verging und ich war erlöst. Herr Kullmann war Südwestdeutscher aus irgendeiner „weinseligen“ Gegend. Seine Art war für unsere Angriffe wie geschaffen. Wir liebten die Stunden bei ihm sehr.

Nicht so beliebt waren die Stunden bei Fräulein Zinke. Sie hatte gute Augen und Ohren, und auch sonst war sie auf der Höhe, dazu jung und elegant. Für unsere Späße zeigte sie nicht soviel Milde wie Herr Kullmann, der den Wein seiner Heimat nicht vergessen konnte. Da wir nur acht Schüler waren, kamen wir bei Fräulein Zinke in Deutsch, Englisch und Französisch ständig dran. — Die schöne Zeit in der Krappitzer Obertertia ging zu Ende wie ein Sommertag. Wir nahmen Abschied voneinander. Richard Kopietz und ich sahen uns in Gogolin jeden Morgen wieder und fuhren in die Untersekunda in Oppeln, ich in ein Oberlyzeum, Richard in eine Oberrealschule. Beide hatten wir keinerlei Schwierigkeiten durch den Schulwechsel, dank der Tüchtigkeit unserer Krappitzer Lehrkräfte. Oftmals kamen meine Klassenkameraden zu uns nach Dobrau, und wir verlebten noch viele fröhliche Stunden zusammen. Leider sind nicht mehr alle von unseren Obertertianern von einst am Leben. Ich denke dabei an einen so guten Kameraden wie Richard Kopietz einer war.

In Augsburg war es soooo schön!

Eigentlich brauchte man nicht viele Worte zu verlieren, wenn man sich die nachfolgenden Bilder vom Augsburger Treffen am 2. Augustsonntag betrachtet. Alles fröhliche Gesichter bei bester Stimmung! Drinnen und auch draußen Sonnenschein und Freude über das alljährliche Wiedersehen.

Alle, die gekommen waren, sind mit einer gewissen inneren Spannung ange-reist und haben sich die Frage gestellt: „Wird die Beteiligung groß sein und wen werde ich aus meinem Bekanntenkreis dort vorfinden?“ Aber, was heißt Bekanntenkreis? In unserer kleinen Stadt Krappitz hat doch jeder jeden ge-kannt, ob man inmitten der Stadt oder am Bahnhof oder im Natronag-Gelände wohnte. Die Ottmuther, die Oderwieser, die Stöblauer und auch die Regauer waren in Krappitz ortsverbunden, und man kannte sich von der Kirche und vie-len gemeinsamen Veranstaltungen her.

Inzwischen sind 31 Jahre ins Land gegangen, seitdem wir die Verbindung durch die schicksalhafte Vertreibung aufgegeben haben. Geblieben sind uns die alljährlichen Treffen der beiden großen Landsmannschaften Schlesien und Oberschlesien, wo man Gelegenheit hat, sich wenigstens wiederzusehen, soweit man daran interessiert ist, und sofern man es gesundheitlich noch schafft.

Das Augsburger Treffen beweist es immer wieder, daß man einander sucht und mit zunehmendem Alter sich viel im Land der Erinnerungen bewegt und sich vielleicht auch noch von dem Gedanken leiten läßt, daß es unter Umstän-den das letzte Wiedersehen mit diesem oder jenem sein könnte. Und so war es auch in Augsburg! Jeder „Ankommende“ wurde mit einem kräftigen Händedruck oder einer noch kräftigeren Umarmung begrüßt. Da dieses Mal doch sehr viele neue Gesichter da waren, gab es ein erneutes Vorstellen, denn man ist ja inzwischen auch älter geworden. Es herrschte jedenfalls übergroße Freude, und die Anwesenden entwickelten sich zu einem recht munteren Völkchen. Es dürf-te ein Zufall gewesen sein, daß sich 5 ehemalige Klassenkameraden und -kame-radinnen der Mittelschule (1925), wie Erwin Seiffert, Josef Hergesell, Felizitas Slowik (Schendzielorz), Anni Kimmel und Gretel Cura, zusammenfanden. Ein einmaliges Ereignis, zumal man ja bei jedem Treffen immer nach ehemaligen Schulkameraden ausschaut und meistens nicht einem begegnet.

Die Ältesten in diesem Kreis dürften wohl Frau Gernoth und Frau Luzie Pautsch gewesen sein. Frau Gernoth wird übrigens am 17. Oktober 1976 86 Jah-re alt, und ihr gelten bei dieser Gelegenheit viele herzliche Grüße in der Hoff-nung, daß sie noch lange dem Augsburger Kreis erhalten bleibt! Beide „Alten“, Frau Gernoth und Frau Pautsch sind immer dabei! Und wer war eigentlich zu diesem Treffen?

Hergesell, Josef und Hergesell, Erika — Slowik, Felizitas (Schendzielorz) — Seiffert, Erwin — Spieske, Christa geb. Ringel mit Bruder Klaus Ringel und Sohn Elmar Spieske mit Frau Christa — Salanga, Gerhard und Frau — Rewald, Franziska (Bochen) — Perschke, Georg und Frau — Kauczor, Robert vom Majorat — Mingram, Hildegard — Malkowski, August — Urbaneck, Heinrich — Ba-ringer, Rosemarie — Daniel, Roman mit Frau Anna und Dieter und Christa — Kauczor, Hedel und Albert — Reiter, Käthe geb. Behr — Krawietz, Helene geb. Foltyn — Jaschitzek, Hans mit Frau Verena — Wistuba, Erich, Maria und Ger-hard — Parucha, Erich und Hubert — Goreczko, Hubert — Kaisig, Karl — Ko-lenda, Paula — Daumann, Elisabeth — Lasar, Trudel und Sohn Wolfgang —

Siegert, Adelheid — **Schreiber**, Albert — **Foltyn**, Richard mit Frau und Tochter — **Foltyn**, Paul und Frau — **Cura**, Gretel (Heisig) — **Pollak**, Ernst mit zwei Söhnen — **Matheja**, Ewald a/Stöblau — **Friedla**, Stanislaus mit Frau Helene geb. Kaschura — **Sobotta**, Alfons und Frau Agnes geb. Kaschura — **Klossek**, Max mit Frau Charlotte geb. Rahn — **Frisch**, Gerda geb. Schöpa — **Mnich**, Sepp (Amtsgericht Krappitz) — **Kimmel**, Anni — **Pautsch**, Luzie mit Tochter Leonie und Enkel Petra — **Jelko**, Anni (Sparkasse) mit Sohn Erwin — **Wahl**, Heidel geb. Jackisch — **Bittmann**, Stefanie — **Stöffl**, Hildegard geb. Neumann mit Ehemann — **Kabella**, Maria — **Kallert**, Elli geb. Iskierka — **Kunze**, Rosemarie geb. Heiduk — **Fandrich**, Anna geb. Berka — **Pradel**, Paul mit Frau Elfriede geb. Salanga — **Hoffmann**, Gerhard und Frau Elisabeth geb. Sachse — **von Hösslin**, Irmgard, geb. Brauner — **Gernoth**, Helene mit Sohn Gerhard — **Reichert**, Regina geb. Behr — **Kapitza**, L. M. — **Barczik**, Luzie — **Kudera**, Grete. Wenn jemand hier nicht genannt ist, dann hat er sich nicht in die Anwesenheitsliste eingetragen. Bitte melden, wird im nächsten Blättel nachgeholt.

Leider hat bei diesem Treffen unser bisheriger Organisator Josel Pytlik gefehlt. Wie bereits im letzten Heimatblatt erwähnt, sind Herr und Frau Pytlik erkrankt. Er ist es gewesen, der das Treffen in Augsburg überhaupt angeregt und Lokal und alle dazugehörigen Vorbereitungen vorbildlich getroffen hat. Wir wünschen ihm alle Fortschritte in seinem Gesundheitszustand, damit er vielleicht im kommenden Jahr dabei sein kann!

Die Jugend und das Heimatglück entschwand,
Verflüchtete in Zeitenferne,
Doch nimmer löst sich das Erinnerungsband
Mit einem Licht in der Laterne!

Bericht eines Teilnehmers beim Augsburger Treffen

(Josef Hergesell, Schubertweg 15, 7082 Oberkochen)

Der Verlauf eines Jahres ist oft sehr mannigfaltig und ereignisreich, es beschert uns im raschen Wechsel Freuden und Leiden, wir erleben frohe Stunden und leider auch manche Enttäuschungen. Für viele von uns, und für mich im besonderen, zählt jeweils der zweite Sonntag im August zu den schönsten und erlebnisreichsten des ganzen Jahres. Denn das ist der Tag, an dem sich die Krappitzer und die Landsleute aus der näheren Umgebung in Augsburg treffen. Das verspricht jedesmal Frohsinn und Geselligkeit. Bereits am Anfang eines jeden Jahres erhält dieser Tag im Kalender eine besonders sichtbare Markierung. Schon lange vor diesem Termin werden dann zu Haus die Fotoalben nach geeigneten Bildern durchgesehen, um sie dann im Kreis der Freunde und Bekannten zu zeigen und vor allem auch zu „kommentieren“. Da wird die Vergangenheit wieder lebendig, frischen die Erinnerungen lebhaft auf und wird uns so die Heimat wenigstens im Geiste wieder nähergebracht. Das diesjährige Treffen brachte für mich eine besonders schöne Erinnerung an meine Schulzeit. Frau F. Slowik (Lizzi Schendzielorz) wartete zu unser aller Überraschung mit einem Klassenfoto der damaligen „Sexta“ auf. Es stammt aus dem Schuljahr 1925/26. Viele meiner Mitschülerinnen und -schüler habe ich ja erkannt, aber so

manchen Namen, den hatte ich schon vergessen. Ganz anders dagegen das Erinnerungsvermögen von Frau Anni Kimmel (Anni Hitzinger), sie konnte noch jeden einzelnen wiedererkennen. Ich glaube, die Veröffentlichung des Fotos und der Namen wird so manchen, wenn auch nur im Geiste, eine Wiedersehensfreude bereiten und viele schöne Erinnerungen wecken. Und das ist auch der Sinn dieses Tages, der zweite Sonntag im August, daß wir die alte, liebe Heimat nicht vergessen und damit das Band der Zusammengehörigkeit immer enger geknüpft wird.

Für uns ist Augsburg immer eine Reise wert!

Und hier die Namen der Mitschüler auf dem Schulbild:



1. Reihe von links nach rechts: Herbert Kopanski, Heinz Walter, Lothar Bie-la, Norbert Langner, Erwin Seiffert, Walter Billig, Willi Schwärzler, Fritz Jelko, Pius Gabor, Stanislaus Schywalski.
2. Reihe: Walter Fuchs, Emma Rigoll, Lene Nierla, Anni Hitzinger, Ruth Lindner, Traudel Siegert, Käthe Schwantge, Liesel Cyba, Lotte Dreja, Erich Schölzchen.
3. Reihe: Labus, Rosa Cyba, Maria Stephan, Lizzi Schendzielors, Gerda Felka, Hedel Gabriel, Mimi Hahn, Gretel Heisig, Josel Hergesell.
4. Reihe: Fredel Hoffmann, Erich Roskosch, Georg Rogosch, Maue, Gerhard Ruzek.

Ausschnitte vom Augsburger Treffen am 8. 8. 1976



Von links nach rechts: Lizzi Slowik (Schendzielors), Adelheid Siegert, Friedel Pradel (Salanga), Trudel Lasar (Siegert), Fränze Rewald (Bochen), Elli Hoffmann (Sachse), Rosemarie Heiduk, Frau Kudera.

2. Reihe: Erika Hergesell (Seiffert), Hilde Mingram (Massalek), Lehrer Pradel und am Tisch sitzend Gerhard Hoffmann, genannt „Leder-Hoffmann“.



Robert Kauczor, Boxel Perschke mit Frau



Stefan Bittmann, Christa Spieske geb. Ringel mit Bruder, Luzie Barczik, Max Klosssek und Frau Charlotte geb. Rahn

Krappitzer Sondertreffen beim Oberschlesiertreffen in Essen

Am 11. und 12. September 1976 trafen sich auch hier eine sehr große Anzahl Krappitzer, Ottmuther, Oderwieser und Stöblauer in einer sehr gemütlichen Runde in der „Arnoldschen Gaststätte“ zusammen. Auch hier wie in Augsburg sah man viele neue Gesichter und vor allem die Generation, die einmal den Heimatgedanken weitertragen soll. Ein recht erfreulicher Lichtblick! Man meinte in Krappitz gewesen zu sein bei diesem Wiedersehen. Um so mehr noch, als unser Adolf Kutz seinen Film von einem Besuch in unserem Heimatstädtchen vorführte. Man ging mit dem gezeigten Film so richtig mit, zumal die Umgebung von so vielen Landsleuten jeden um so mehr in die Heimat versetzte. Vieles hat sich verändert, mehr zum Negativen als Positiven. Traurig stimmten die Bilder vom Friedhof, wo teilweise die deutschen Vornamen ausgeißelt waren. Soweit sich dort Verbliebene um die Gräber kümmern, sind diese gut gepflegt. Der Film führte uns durch alle Straßen und Gassen, und mancher sah sein Elternhaus hier wieder. Daß man auch zu feiern versteht, wenn Besuch aus dem Westen da ist, haben wir auch gesehen. Herr Kutz hat wirklich eine gute Idee gehabt und allen, die da waren, mit seiner Vorführung mit „klarer“ Stimme ein Wiedersehen, wenn auch nur im Bild, vermittelt, und dafür sei ihm Dank! Über dem Tagungssaal hatte Herr Kutz ein holzgeschnitztes Wappen der Stadt Krappitz aufgehängt, welches früher einmal im Krappitzer Standesamtzimmer seinen Platz hatte. Ein Holzbildhauer, E. Watolla aus Preiskretscham, hatte dieses Wappen 1939 geschnitzt.

Alles zusammengesehen, auch das Essener Treffen war eine Zusammenkunft vieler heimatbewußter Landsleute, die das Bedürfnis haben, einmal im Jahr ganz „unter sich“ zu sein, um die Hektik des Alltags hinter sich zu lassen, Hier wurde aber auch wieder deutlich (Anwesenheitsliste wird nachgeholt).

Krappitz lebt!

Kugelschreiber mit Ihrem Stempel, volle Anschrift, Telefon-Nr. und dergleichen, einschließlich darin gleichzeitig enthaltenem Stempelkissen liefert in bester Ausführung Ihr Landsmann

Karl Gdynia, Reschreiterstraße 35, 8000 München 45
Telefon (0 89) 3 13 10 58

früher: Krappitz, Ring 2. Dieser Stempelkugelschreiber ist ein Spezialartikel für Damen und Herren im Außendienst, aber auch ein willkommenes Präsent an Freunde und Bekannte. Eine feine Sache für Sie selbst, **ein Geschenk mit exzellent persönlicher Note.**

Stich von Krappitz aus dem 17. Jahrhundert noch zu haben. Größe 28 × 23 zum Preis von 5,00 DM einschließlich Versandkosten. Zu bestellen beim Krappitzer Heimatblatt, Im Erlenkamp 26, 5970 Plettenberg.

Wir trauern um nachstehende Landsleute aus unserem Heimatkreis!

Gertrud Ritter

geb. Harmuth

* 19. Mai 1896

Wir trauern um unsere liebe, herzensgute Mutter.

**Charlotte Prokasky-Kunio geb. Ritter
mit Gatten**

**Anneliese Wilms geb. Ritter mit Familie
Elisabeth Packe
und alle Angehörigen**

7150 Backnang, Südstraße 95, im Februar 1976
(früher Krappitz, Bahnhof)

Nach langem, schwerem Leiden entschlief mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Sperlich

im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer

Luzie Sperlich geb. Kolodziej

Kerstin Sperlich

**Adolf Sperlich und Frau Juliane
und Anverwandte**

5600 Wuppertal 2, Pfeilstraße 18, den 16. März 1976

(früher Krappitz, Auenstraße 60 (bei Salanga und Ruzek beschäftigt gewesen))

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist mein lieber und herzenguter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Okel

Johannes Schmidt

im Alter von 51 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Dorothea Schmidt geb. Rigoll

Georg und Klara Schmidt

Otmar Schmidt

und alle Angehörigen

7030 Böblingen, Keilbergstraße 26, den 16. Juli 1976

JAHRESGEDÄCHTNIS

Du bist nicht tot, dein Bild ist stets in mir,
und jeder Herzschlag ist ein Schritt zu dir;
was ich an Liebe und Treue hab',
das wandert hin zu deinem stillen Grab.

Am 10. Juni 1976 jährte sich der Tag, an dem unsere geliebte Mutti, Frau

Maria Gabor

geb. Gabor
(in Gogolin)

so plötzlich für immer von uns ging.

Alle, die sie gekannt haben,
bitten wir um ein stilles Gedenken

Gebrüder Gabor und Familien

5000 Köln 60, Steinberger Straße 34/38
(früher Gogolin, Brauerei)

Ihr jüngster Sohn, Hubertus Gabor, promovierte am 15. Mai 1976 an der Universität zu Köln zum Doktor der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.), nachdem er durch seine Dissertation aus dem Bereich der Experimentalphysik sowie durch bestandene mündliche Prüfung seine wissenschaftliche Befähigung erwiesen hat.

Nach einem arbeitsreichen Leben, für uns alle unfassbar, entschlief mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Drogist

Johannes Gach

geb. 29. 11. 1895 gest. 7. 8. 1976

In stiller Trauer

Olga Gach geb. Näther

Heinz Lakebrink

und Frau Edeltraud geb. Gach

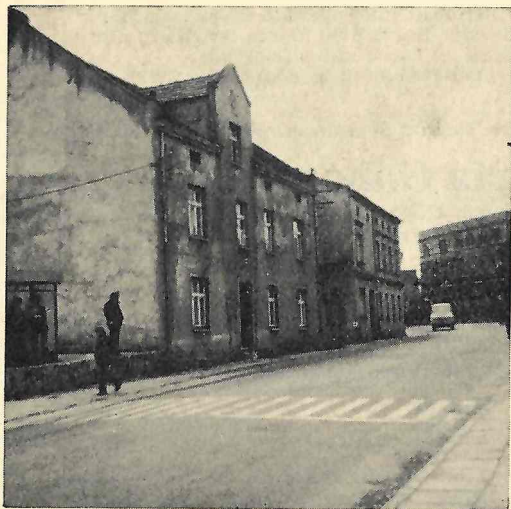
Hans Gach

und Frau Doris geb. Wichmann

Jutta, Heinz und Hans-Joachim

4507 Hasbergen, Fliederweg 1
(früher Krappitz, Ring)

Kennst Du noch Krappitz?



Fischergasse: Haus Polier Witt, Maler Dzialek, im Hintergrund die neu aufgestockte Volksbank mit Gerüst.



Haus Josef Maskos (Kirchendiener, Wäschemangel) noch zur Fischergasse gehörig und steht neben Wrobel — gegenüber von Schmied Wilczek. Davor Else Maskos. Das Straßenschild zeigt nach Gr. Strehlitz.

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26,
Tel. (0 23 91) 5 12 98.

Postscheckkonto Dortmund 536 89-463. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis
2,— DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.